



Abend =

Zeitung.

281.

Donnerstag, am 24. November 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Beiträge zur Charakteristik der Fürsten und zur Volkskunde.

(Beschluß.)

In einem Briefe an den Marquis d'Alembert spricht sich Friedrich der Große über Erziehung folgendermaßen aus: „Ich gesehe, daß ich darüber erstaunte, als ich zuerst bemerkte, daß Familien vom ersten Range ihre Töchter wie Theaterdamen erziehen. Wie es scheint, betteln diese um die Blicke des Publicums, wollen weiter nichts als gefallen und bekümmern sich wenig um wahre Hochachtung und Verehrung. Wie? Haben sie denn nicht die Bestimmung Hausmütter zu werden? Sollte nicht ihr ganzer Unterricht auf diesen Zweck abzielen? Sollte man ihnen nicht frühzeitig Abscheu vor Allem, was sie entehrt, einflößen, und sie die Vortheile der Vernunft und Tugend kennen lehren, welche dauerhaft und sicher sind, während die Vorzüge der Schönheit und Jugend bald welken und verschwinden? Sollte man sie nicht befähigen, mit der Zeit ihre eigenen Kinder zu guten Sitten zu bilden? Wie kann man dieses aber von ihnen erwarten, wenn sie derselben selbst ermangeln, wenn Geschmack am Müßiggang, an Frivolitäten, an Luxus, an Aufwand sie hindert, ein Muster für ihre Familie zu seyn, und wenn sie ein öffentliches Uergerniß geben? Ich gestehe, daß mir diese Nachlässigkeit der Eltern unverzeihlich erscheint. Sie sind Schuld daran, wenn ihre Kinder in's Verderben stürzen. Man läßt es den Circassiern, weil sie Barbaren sind, hingehen, daß sie ihre Töchter in allen Künsten

der Coquetterie erziehen, um sie einmal desto theurer in das Serail zu verkaufen. Sie treiben mit ihnen einen Sklavenhandel. — Aber, daß sich bei einem freien und gebildeten Volk der erste Adel nach diesem Gebrauche zu richten scheint, und so wenig auf seine Ehre hält, daß er sogar über die Schande hinwegsieht, die ein Mädchen ohne Sitten und ohne Tugend seiner Familie zuziehen muß — das wird ihm die späteste Nachwelt ewig vorwerfen.

Doch betrachten wir die Sache noch etwas näher! Die unregelmäßige Aufführung der Frauenzimmer entspringt mehr aus dem müßigen Leben, als aus ihrem feurigen Temperamente. Zwei oder drei Stunden bringen sie vor dem Spiegel zu, um über ihren Puz zu sinnern und ihre Reize zu bewundern; der ganze Nachmittag geht mit Medisiren hin; dann in's Theater und Abends zum Spiel; von dem zur Tafel, und wieder zum Spiel — behalten sie nun noch Zeit über sich selbst nachzudenken, und muß sie nicht bei diesem weichlichen süßlichen, Leben die Langeweile verleiten, ihre Zuflucht zu Zeitvertreiben anderer Art zu nehmen, wäre es auch nur der Neuheit wegen, oder um ihren Gefühlen eine andere Richtung zu geben? Durch Beschäftigung hindert man die Menschen, lasterhaft zu seyn. Das einfache, nicht geschliffene und arbeitsame Landleben ist unschuldiger, als das, welches ein Schwarm von Müßiggängern in den großen Städten führt. Bei den Generalen ist es eine alte Maxime, daß sie den Soldaten, um sie an Muthwillen, Unordnungen und Meutereien im Lager oder in der Garnison